Naturvölker

Infoheft der Menschenrechtsorganisation
Freunde der Naturvölker e.V. (FdN)
Heft Nr. 65 – Juli 2013 – 22. Jahrgang
(Sonderheft Nr. 4: Garifuna)

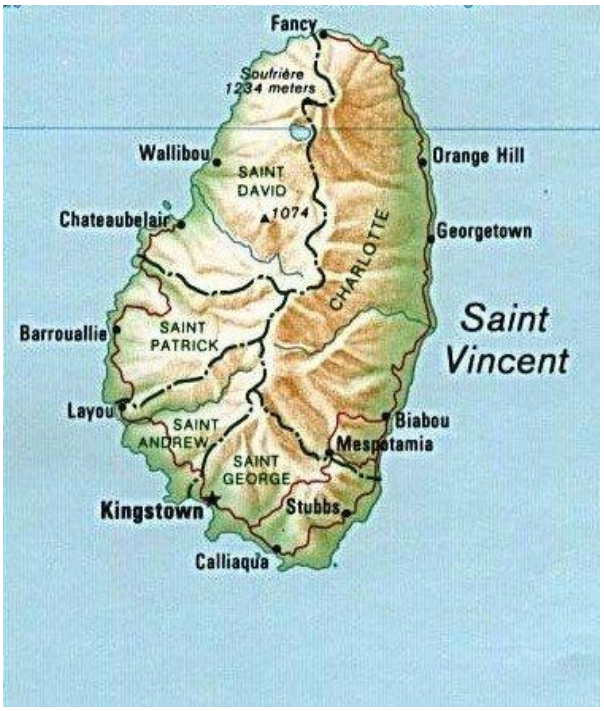
Traditionalisten der Garifuna an der Atlantikküste bei Black Point
(Foto: Bernd Wegener)

Youroumei - Insel auf der das Volk der GARIFUNA „geboren“ wurde. Youroumei bedeutet: „die, mit den schönen Regenbögen in den Tälern“. Die Kariben nannten sie **Hairoun:** „Land der Gesegneten“. Es sind Namen, die eng mit den Urbevölkerung verwoben sind und von denen der heutige Besucher oft nichts weiß, denn Kolumbus - der 1498 dort vorbei segelte - gab ihr, wie damals oft üblich, den Namen eines Heiligen: Saint Vincent.

St. Vincents GARIFUNA und die Tragik eines Völkermords

Sie liegen in den Tropen der westlichen Hemisphäre, verwöhnt von Sonne, umspült vom warmen Meer. Man kennt diesen Teil Amerikas auch als Westindische Inseln. Ihr Name war ein Irrtum, dem der erste Europäer – Christoph Kolumbus – unterlag, als er 1492 auf sie traf, denn sein Ziel hieß Indien.
Eine unter diesen bezaubernden Landflächen, umgeben von Karibischer See und Atlantik, ist die zu den kleinen Antillen gehörende, einstige britische Kronkolonie Saint Vincent. Am 22. Januar 1498 rückte Kolumbus, der auf seiner dritten Reise dem Eiland begegnete, es in den Blickwinkel der Gier Europas.

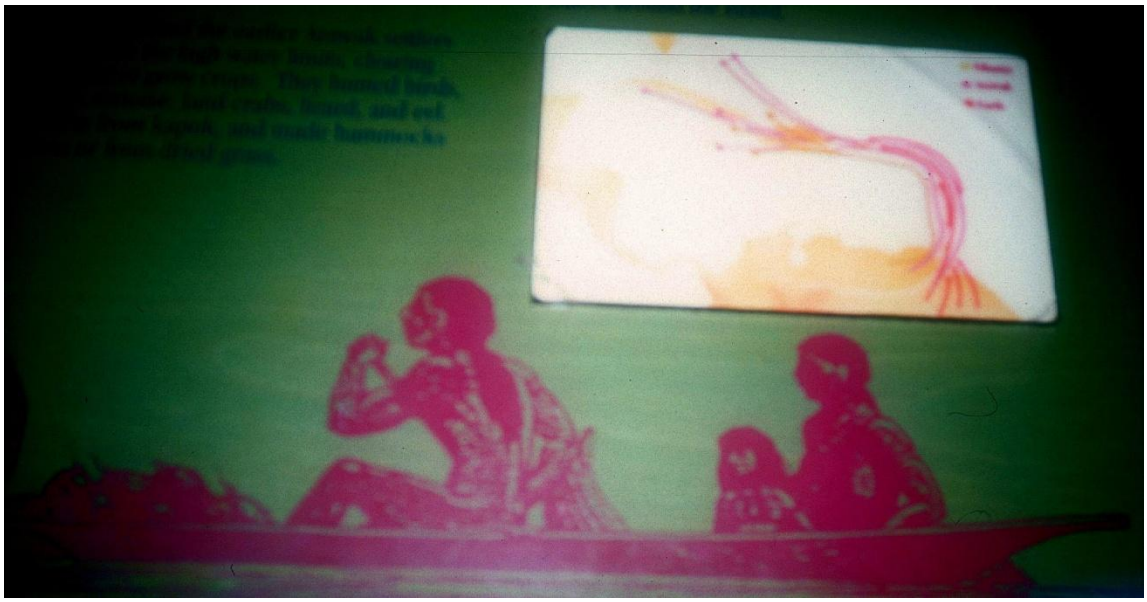
HowStuffWorks "**St**. **Vincent** & **Grenadines**"
geography.howstuffworks.com



Die indianischen Vorfahren

Wann die ersten Menschen St. Vincent betraten, liegt in dunkler Vergangenheit. Historikern zufolge kamen vor 7.000 Jahren vom südamerikanischen Subkontinent mit Flößen und Kanus die Ciboney. Sie waren friedliche Fischer, Sammler und Jäger. Beweise ihrer Anwesenheit sind am stärksten erfasst für Antigua, Trinidad und Martinique. Es bedarf noch weiterer Forschungen, um die konkrete frühe Besiedlung zu rekonstruieren.

Ciboney (Briefmarke von 1937)



Besiedlung der Karibik von Südamerika (Museum Pigeon Island)

Irgendwann, um 300 - 600 n. Chr. kamen Angehörige der Sprachfamilie der Arawak, die produktive Bodenbau-, Töpfer-, Web- und Flechttechniken mit brachten. Der Anbau von etlichen Kulturpflanzen, u. a. Mais, Bohnen, Süßkartoffeln, Kürbisse, Tabak, Baumwolle, Ananas, Pfeffer - wobei die Knolle der Cassava dominierend war -, brachte auch eine neue hierarchische Gesellschaft mit verschiedenen Klassen mit sich.
Kulturell und sozial effizienter strukturiert, setzten sie sich gegenüber den Ciboney durch und verdrängten diese.

Datei:Arowak woman by John Gabriel Stedman.jpg

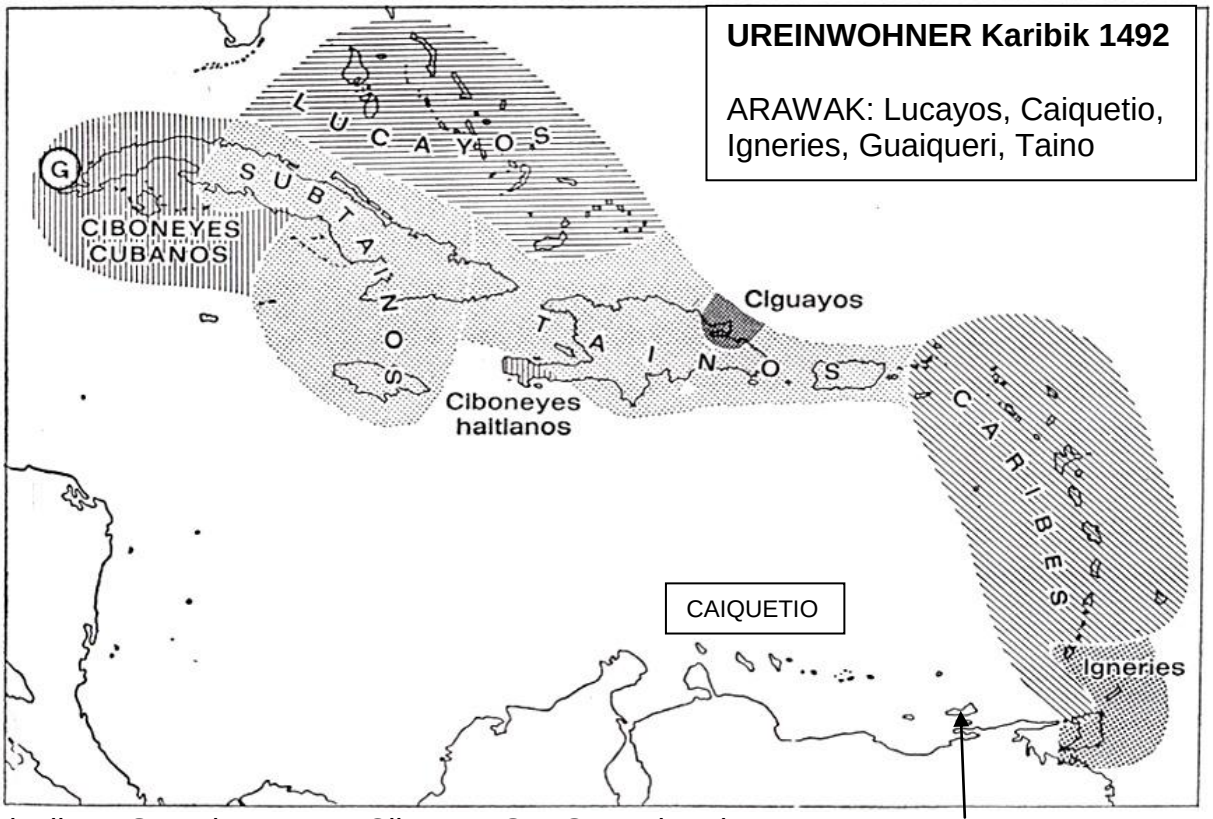
Die Arawak hinterließen deutliche Spuren, insbesondere in den Petroglyphen (*Anm.:* Felsbildergravuren*, nicht verwechseln mit Felsmalereien*). Allein für St. Vincent and the Grenadines (SVG) sind 18 derartige Plätze bekannt. Das Alter dieser Felsritzungen liegt bei 1.400 – 1.700 Jahren. Die Zeugnisse aus dieser pre-kolumbianischen Epoche von SVG sind auf der vorläufigen Liste der UNESCO als Weltkulturerbe nominiert. Schon 1914 stellte ihr Erforscher Huckerby fest: „Im gesamten westindischen Archipel gibt es nirgends eine größere archäologische Bedeutung, als die St. Vincent Petroglyphen.“
Zu diesen Vermächtnissen der Arawak gehören das „Dreiecksgesicht“ auf einem gigantischen Stein im Tal des Ruthland River bei Layou. Wenige Kilometer weiter nördlich liegt das Dorf Barrouallie. Auf dem Hof der

alten Schule befindet sich der „Felsaltar“. Er zeigt ein Gesicht mit Strahlenkranz, den „Sonnengott“. – Aber das ist nur eine Vermutung, verschleiern diese Bilder doch eher eine Botschaft, die wir wohl nie verstehen werden.

Layou: „Deiecksgesicht“ (o.), Barrouallie: „Sonnengott“ (u.) Fotos: B. Wegener

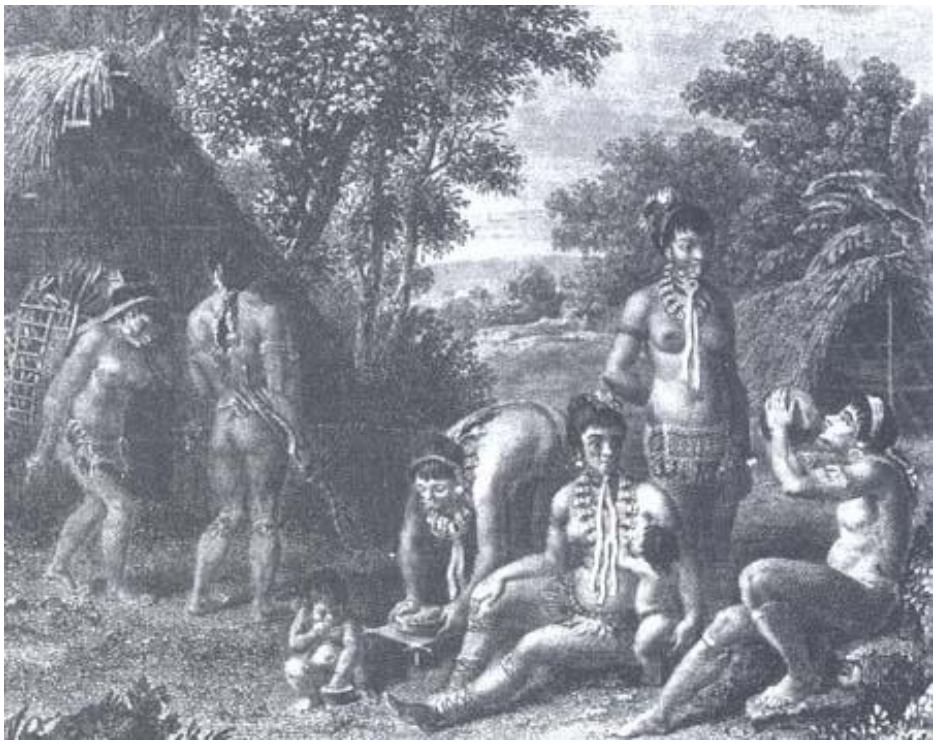
Rock Carvings-Petroglyphen bei Argyle: Garifuna graviert mit einem Stein die Felsbilder nach (Foto: Bernd Wegener)

Um 1450 landeten schließlich die Kariben in großen Kanus, die 50 Männer fassten, an der Küste. Sie machten kurzen Prozess: töteten die Männer der Arawak und nahmen sich deren Frauen.



isolierte Sprachgruppen: Ciboney; G = Guanahatabey

Isla de Margarita: GUAIQUERI



Familie der Carib in St. Vincent („Die Gelben Kariben von St. Vincent" - eine frühe Kolonialzeit, Rogozinski, Jan., New York: Meridian, 1992)

In St. Vincent und auf den anderen Antillen-Inseln lebten die Kariben an der Küste. Die Gründe für das Leben am Meer waren, weil ihre Ernährung hauptsächlich aus Fisch bestand, vom Meer entgegenkommende Angriffe gut zu sehen waren, und ihre Kriege stets vom Meer aus begannen.

Die in die Inselwelt der kleinen Antillen – und damit auch nach St. Vincent – vorgedrungenen Kariben gehörten dem aus Südamerika stammendem Volk der Kalihna (Galibi) an. Aus der Verschmelzung durch die „Heirat"/ Vermischung mit Arawak-Frauen vom Volk der dort lebenden Igñeries, entstand eine neue Ethnie (Volk), das der Insel-Kariben bzw. Kalinago (*Selbstbezeichnung*). Durch die sprachliche Dominanz der Frauen kam es zu einem „Kuriosum". Obwohl zu den Kariben gehörend, zählt ihre Sprache zur Sprachfamilie der Arawak (*Anm.: die letzten Kalinago, ca. 3.500 Personen stark – zumeist Mischlinge – leben auf der nördlich gelegenen Kleinen Antillen-Insel Dominica. Ihre Sprache Igñeri erlosch um 1920*).

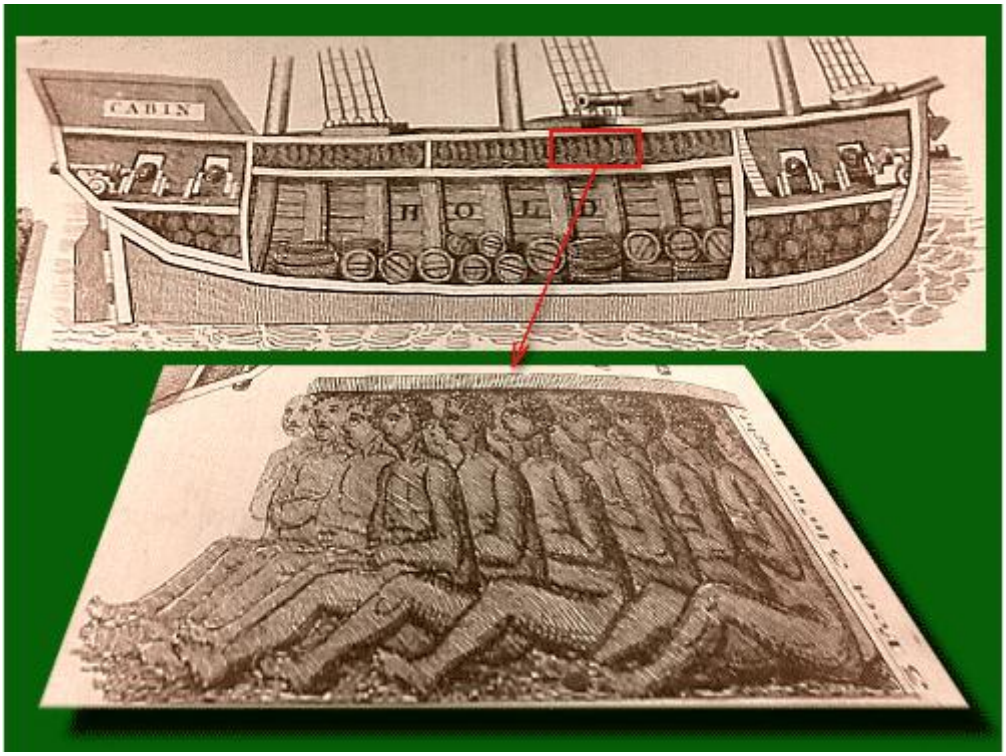
Die Spanier ließen die Insel weitgehend außer Acht, denn die kriegerischen Kalinago und die von ihnen abstammenden Garifuna verteidigten verbissen ihre Heimat. Selbst für Engländer und Franzosen galt deshalb St. Vincent lange Zeit als souverän. Bis weit ins 18. Jahrhundert hinein blieb das so.

Die „Geburt“ der GARIFUNA

Es spricht für sich, dass die UNESCO die Sprache, Tanz und Musik der Garifuna unter die Meisterwerke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit aufgenommen hat. Es war ein sehr langer, dramatischer und entbehrungsreicher Weg, den dieses Volk gehen musste, um diese Anerkennung zu erfahren.

Die Geschichte der Garifuna fand ihren Anfang im Jahr 1635. Als „Geburtsstunde“ gilt die damalige Schiffskatastrophe* vor der Insel Bequia, unweit südlich von St. Vincent. Dort sanken zwei Schiffe holländischer (nach anderen Quellen: spanische) Sklavenhändler, die von Guinea in Westafrika kamen, vor dem Eiland. Viele ertranken, doch einige konnten sich retten. Für diese Überlebenden afrikanischer Sklaven war es ein Glücksfall. Vermutet wird, dass schon davor, Sklaven aus Barbados, St. Lucia und Martinique, die mit Flößen und Kanus nach St. Vincent und Dominica flohen bzw. durch Attacken der Inselkariben hierher verschleppt wurden (TAYLER, 1958).

1675 wiederholte sich das Drama. Ein portugiesischer Segler mit Sklaven an Bord havarierte ebenfalls. Doch auch von Nachbarinseln St. Lucia, Barbados und Grenada fliehende schwarze Sklaven suchten immer wieder Schutz bei den Kalinago von St. Vincent. Anfangs bekämpften sich die Afrikaner und Indianer, aber schließlich kam es doch zu Mischehen.



WIKIPEDIA

Sklavenschiff: Längsschnitt und Fracht

*Im Museum von Fort Charlotte, Kingstown kündet ein Gemäldezyklus von Lindsay Prescott von diesem und anderen historischen Ereignissen der Garifuna.

Schauvitrine: Sklaverei (Museum Roseau)

Die Tragik des Schicksals führte Afrikaner mit den dort lebenden Indianern zu einander. Und nun wiederholt sich das, was kaum 200 Jahre zuvor zwischen Kariben (Kalihna) und Arawak (Igñeries) passierte, die „Verschmelzung“ zweier Völker zu einem Neuen. Heiraten untereinander waren schon bald keine seltene Erscheinung mehr. Durch diese inter-Ehe zwischen den beiden Ethnien, erschien wieder ein neues Volk, dessen „Entstehungsprozess“ bis zum Ende des siebzehnten Jahrhunderts vollzogen war. Man nannte sie die „Schwarzen Kariben" im Unterschied zu den „Gelben Kariben, die ursprünglichen Bewohner ....". Die Kinder, die aus diesen Beziehungen geboren wurden, hatten zu einem neuen Volk, mit einer eigenen Kultur - die der „Black Carib (Carif)“ / Garifuna *(Selbstbezeichnung)* - geführt (*Anm.: Garífuna, wird von "ka ri funa" abgeleitet, was übersetzt etwa "Volk der Yuca" oder "das Volk, das Yuca isst" bedeutet. Das Wort Yuca entstammt der Sprache der Kariben. Das heutige gebräuchliche Wort ist Cassava, welches abstammt vom Arawak-Wort Kasabi (WIKIPEDIA). Die Knolle ist besser bekannt als Maniok - B.W.*).

Sie lebten gut vom Fischfang und Ackerbau. Besonders der Anbau und Genuss der Cassava-Wurzel muss es ihnen angetan haben. Die Pflanze mit der großen essbaren Wurzelknolle ist nicht nur Nahrung, sondern Lebensinhalt. Die Herstellung von Brot aus Cassava-Mehl ist eines der wichtigsten Kulturmerkmale des Volkes. Ihre Produkte tauschten die

Garifuna bei den französischen Siedlern der Insel, mit denen eine friedliche Koexistenz bestand, gegen Tabak und Munition, denn die Franzosen hatten seit 1710 dort mit Zustimmung der Kalinago Fuß gefasst.

Die Kultur der Garifuna: *Die religiös-kulturelle Überlieferung ist überwiegend westafrikanisch. Karibischer Herkunft sind neben der Sprache offenbar bestimmte Tanzformen wie der Kreistanz und zum Teil der Punta-Tanz, bestimmte Sagen sowie einzelne rituelle traditionelle Speisenbereitung im Erdofen, über Feuer gerösteter Leguan - übrigens das einzige größere Jagdwild - aber auch die traditionelle Kleidung der Vorfahren.*
Noch heute bereiten die Garífuna-Frauen ihr Yucca-Brot auf einfachste, fast rituelle Weise zu.
Ihre Sprache, das Igñeri, gehört zur indigenen amerikanischen Arawak-Sprachfamilie und zeigt indigene karibische, französische und englische Einflüsse. Die vereinzelten afrikanischen Einflüsse im Igñeri entstammen am ehesten dem Yoruba in Südwestnigeria.
Praktiken, die man heute noch in ähnlicher Form bei bestimmten Amazonasstämmen findet. Andere religiöse Gebräuche und Überlieferungen sowie die Parranda-Musik zeigen enge Verwandtschaft mit alten westafrikanischen Kulten und Praktiken (der Yoruba, der Mandé oder der Aschanti). Die ethnologischen Debatten zur Herkunft einzelner Überlieferungen sind gleichwohl noch im Fluss und unterliegen zum Teil dem schwankenden Interesse, eine eher alte afrikanische (also importierte) oder eine eher alte indianische (also autochthone) Herkunft zu postulieren (Quelle: WIKIPEDIA)
Die Igñeri-Sprache ist auf St. Vincent erloschen, wird jedoch von den Garifuna an der mittelamerikanischen Festlandsküste (Belize – Honduras) noch gesprochen. B.W.

traditionelles Leguan-Rösten (PHOENIX/ARD Studio Mexiko)

Verarbeitung der Cassava-Wurzel (Foto: B. Wegener)

Die Verschiebung des Kräfteverhältnisses und seine Auswirkungen

Für 1676 wird geschätzt, dass 30% der Bevölkerung der Insel auf ehemals versklavte Afrikaner entfielen, die hierher geflohen waren. Zahlenangaben sprechen diesbezüglich von 3.000 Personen, zudem zumeist Männer und damit harte Wettbewerber um die hiesigen Frauen. Frauen waren begehrt und darüber hinaus noch knapp.

Die Zahl der Black Garifuna steigt in der Folgezeit stetig. Galt bislang ein guter Austausch in den Beziehungen zu den Kalinago, kam mit dem Zeitpunkt, als die Garifuna ihre Überlegenheit gegenüber den anderen in Anzahl und Stärke bemerkten, eine Situationsänderung. Schließlich sind

die ursprünglichen Bewohner, die Kalinago, gegenüber dem Volk der Mischlinge - das aus den Kalinago und Schwarzafrikanern entstanden war - in der Unterzahl. Spannungen treten auf zu den Kalinago.
Diese Spannungen führten zu einem Krieg im Jahr 1700. Die Garifuna verdrängten die Kalinago in den westlichen Inselteil, hinter die Linie des „Barre de L`isle“, dem von Nord nach Süd gerichteten zentralen Gebirgskettenverlauf. Diese Grenze zwischen den beiden Völkern wurde später durch die Franzosen anerkannt. Die Garifuna siedelten auf der raueren, aber fruchtbaren Atlantikseite (Luv-Seite = Windward-Seite), die Kalinago auf der windgeschützteren Karibikseite (Lee-Seite). Einige von ihnen wichen gar auf die Inseln Trinidad und Tobago aus, wo ihre Nachkommen heute noch leben.
Die Garifuna wurden noch zahlreicher. 1763 umfassen sie bereits fünf Gemeinschaften, der nur noch eine der Kalinago gegenüber stand.

Im Interessenskonflikt europäischer Kolonialmächte
1719 okkupierte Frankreich die Insel. Hintergrund soll der „Hilfeschrei“ der unvermischten Kariben gewesen sein, um sich gegen die Dominanz der Garifuna zu wehren. Mit den Franzosen kam aber auch die Sklavenwirtschaft, die besonders auf Zuckerrohr ausgerichtet war. Barrouallie Village an der Karibikküste wurde der französische Hauptort.
Die Inseln der Kleinen Antillen waren zum Streitobjekt der Europäer geworden, von dem zunehmend die Kalinago, als auch die Garifuna betroffen waren. Historiker sprechen von einem DREIECKSKONFLIKT: Die indigenen Völker befanden sich in einem dreieckigen Wettbewerb zwischen den rivalisierenden Kolonialmächten Großbritannien und Frankreich. Begonnen hatte dieser Konflikt etwa 1625 und dauerte bis 1796. In diese Zeit fallen der 1. Carib Krieg und der 2. Carib Krieg.

Historisches Dokument *(soc.genealogy.west-Indien): "27 August 1679-Protokoll der Versammlung hielt an diesem Tag bei Cul-de-Sac du Marin im Auftrag von Graf de Blenac,* ***Gouverneur der Inseln Französisch of America & M. de Gemosat, mit Blick auf die Festlegung der erforderlichen Maßnahmen, um die Kariben von St. Vincent und Dominica zerstören "-" Memorandum****. .., der* ***27. August 1679****. Die Vollversammlung in Cul-de-Sac du Marin der Insel Martinique im Auftrag von Graf de Blenac, Gouverneur und Generalleutnant der Französisch-Inseln von Amerika, in Anwesenheit von M. de Gemosat, Lieutenant des Königs an die Regierung. … auf die … Mittel zur Durchführung eines gerechten Krieges gegen die heidnischen Kariben auf die Inseln St. Vincent und Dominica zu beraten, …, da sie Menschen ohne Religion und ohne Glauben sind, und da die Erfahrung es uns gelehrt hat, dass es keine weiteren Zusicherungen mit so einer perfide Nation, andere als die extreme Mittel anzuwenden und sie völlig zu vernichten, …, verjagen die anderen, die ein ähnliches Schicksal durch einen Rückzug zu vermeiden, ohne in der Lage, einen einzelnen von ihnen zum Christentum zu bekehren .... "*

Um 1730 - die Insel war zwischenzeitlich in das Eigentum des Herzogs von Montagu übergegangen – beschlossen die Engländer, die Insel zur Kolonie zu machen. Nach dem Vertrag von Aix-La-Chapelle von 1748 sollte St. Vincent neutral bleiben, aber nach dem Vertrag von Paris im Jahre 1763 wurde es an die britische Krone abgetreten. Die Franzosen mussten somit der britischen Kolonialmacht weichen. Alle Besitzverträge, die zwischen französischen Siedlern und Carib-Indianern ausgehandelt worden waren, wurden für ungültig erklärt. Die Abtretung von St. Vincent an das Königreich Großbritannien signalisierte den Zustrom landhungriger englischer Siedler. Um in St. Vincent eine maximale Menge an Land zu bekommen, verlangten sie, dass die Kariben auf die südlich gelegene Insel Bequia übersiedelten. Diese lehnten ab, ohnehin war ihre Bevölkerung zu groß. Daraus entstanden Feindseligkeiten zwischen den Engländern und den Garifuna, die gezwungen waren, einen Großteil ihrer Kraft in den Schutz ihrer Heimat gegen das Vordringen der Zuckerrohrplantagenbesitzer einzusetzen.

Der 1. Carib War (Krieg)

1769 bricht der 1. Carib War aus (nach anderen Quellen: 1772). Es war ein militärischer Konflikt zwischen den Garifuna und britischen Soldaten, die die koloniale Expansion auf der Insel unterstützen. Unter ihrem Häuptling Joseph Chatoyer verteidigten die Garifuna erfolgreich ihr Gebiet an der Atlantikseite gegen die militärische Expedition in diesem Jahr. Frustriert über die Unnachgiebigkeit der Garifuna, begann 1772 ein Großangriff auf die Kariben mit dem Ziel der Unterwerfung und Verbannung. Das schwierige operieren im unwegsamen Bergland sowie Proteststürme seitens der parlamentarischen Opposition in London führten schließlich zur Einstellung der britischen Militärhandlungen. Der Versuch die Garifuna zu vertreiben war fehl geschlagen, mündete in einem militärischen Patt und zwang die Engländer 1773 zum Friedensvertrag. In diesem wurden auch Grenzen zwischen britischen und Carib-Gegenden festgelegt. Es gab zwar einige Verluste an Land, aber die Garifuna hatten das Recht erworben, als unabhängige Nation zu existieren, analog den Maroons auf Jamaica. Der 1. Carib War endet damit, und mit ihm das in Brandsetzen von Plantagen sowie die Guerrilla-Taktik der Kariben.

Die unruhige Zeit bis zum 2. Carib Krieg

1776? entfacht der gerade beigelegte Konflikt neu. Ab 1779 gelingt es den Garifuna – Dank französischer Präsenz – wieder die Vorherschaft über große Teile der Insel auszudehnen. Für wenige Jahre kommt es zu einer Blütezeit ihrer Kultur und Wirtschaft. Doch schon 1783 hatten die Engländer die Franzosen bereits wieder verjagt. Ihre Invasion in der Calliaqua-Bay hatte ihnen nichts genützt.

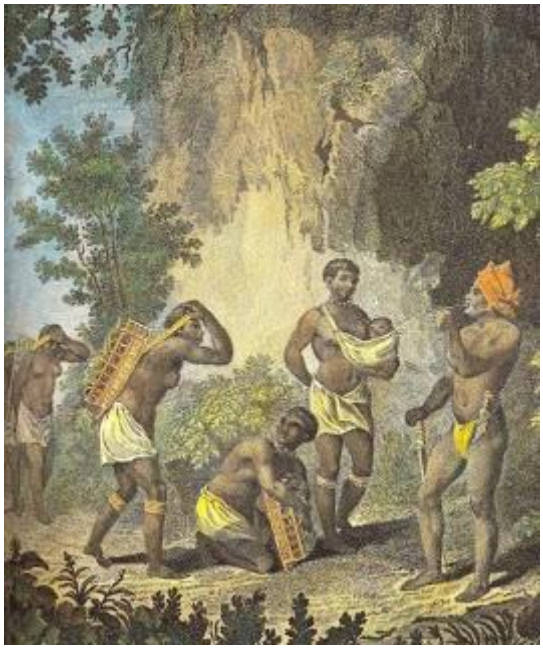
Calliaqua-Bay (Foto: B. Wegener)

Die Kariben führten aber auch einen anderen Kampf. Er war passiv und betraf ihr Inneres. Sie hatten damit zu kämpfen, ihre Kultur, Identität und Familien zu halten. Sie versuchten zusammen zu halten und führten ihre alten Traditionen, so dass sie ihre Kultur bewahren konnten.
Besonders hart war es während der Kriege, wenn sie getrennt wurden, ihre Kultur dem Einfluss der Europäer zu entziehen. Ihr Leben war nicht dasselbe. Die Kariben kannten keinen Kompromiss für die Freiheit, also machten sie das ultimative Opfer ihres Lebens, für diese Freiheit zu kämpfen.
Der Kariben Unzufriedenheit wuchs, als die meisten von ihrem Land vertrieben wurden von den Kolonisten aus Barbados, Antigua sowie den Vereinigten Staaten von Amerika (USA). Die Kariben wussten, dass sie gegen die Engländer kämpfen müssen, um ihr Land zurück zu bekommen. Sie sahen ihre Chance, zu rebellieren gegen die Engländer in St. Vincent, die von den Martiniquians (*Anm.: Die Nachbarinsel Martinique war damals britisch besetzt*) Hilfe erhielten. Die Kariben zerstörten die Plantagen, indem sie diese in Brand setzten und die englischen Kolonisten töteten. Diese Angriffe waren meist Guerilla-Art und fanden 1789 statt, als James Seton der Gouverneur von St. Vincent war.

Der 2. Kariben Krieg (The Second Carib War)

1795 zeigten die Kariben alarmierende Anzeichen von Aktivitäten. Diese standen im Zusammenhang mit ihren Kontakten zu den Franzosen aus

Guadeloupe unter Victor Hughes - Sklavereigegner / Befürworter der Revolution von Haiti -, der dort die Engländer vertrieben hatte. Um dies zu verhindern, schickte die britische Kolonialmacht Schiffe, um die See vor der Atlantik-Küste von St. Vincent zu überwachen. Ziel war es, die Kommunikation zwischen Franzosen und Kariben zu unterbinden, und damit auch die Hoffnung, dass diese ihren Guerilla-Kampf stoppen.



Garifuna mit ihrem Häuptling Chatoyer (re.)
aficionfolklorica.blogspot.com

Mit Hilfe von französischen Rebellen aus Martinique, hatten die beiden wichtigsten Garifuna-Häuptlinge Chatoyer und DuValle geplant, dass Chatoyer die Rebellion auf der Karibikseite und DuValle auf der Atlantikseite führen soll.
Am Sonntag, den 8. März 1795 traf in Kingstown die Nachricht ein, dass Krieg ausgebrochen sei. Die Marriaqua-Kariben (*Anm.: Lokalgruppe der Garifuna*) hatten die Zuckerrohrplantage der mit den Engländern befreundeten Französin Madame La Croix niedergebrannt. Gouverneur James Seton entsandte sofort Soldaten unter dem Kommando seines Sohnes Brigade-Major James Seton sowie Major Sharpe gegen die Marriaqua. Es gelang ihnen die Gefangennahme von achtzehn Kriegern, die anderen flohen.
In der Zwischenzeit verübte eine andere Gruppe von Kariben Zerstörung der Besitzungen bei Three Rivers. Eine weitere Einheit von Soldaten unter dem Kommando von Captain James G. Morgan mit Verstärkungen von Leutnant MacDowall und Keane wurde umgehend entsandt. Die Soldaten machten auf ihrem Marsch auf dem „Atlantik-Weg“ Halt bei San Souci. Dort stießen dort auf Kariben unter Führung von Du Valle, die sich auf einem Hügel, entlang des Weges nach Three Rivers, verborgen hatten und die Soldaten unter starken Beschuss ihrer Musketen nahmen. Bevor die Angegriffen sich zurückziehen konnten, wurden sie zusätzlich

von hinten beschossen. Der Captain floh nach Kingstown, unter dem Verlust von 31 Männern.
Du Valle froh über seinem Erfolg, besetzte mit seinen Kämpfern Dorsetshire Hill oberhalb von Kingstown, und hisste die Flagge der Französischen Republik.

Joseph Chatoyer, „Oberfeldherr und Stratege“ der Kariben in diesem Krieg, der auch als Brigands` War* in die Geschichte einging, stieß gemeinsam mit Franzosen von Chateaubelair an der Karibikküste nach Dorsetshire Hill vor.
Chatoyers Kampf gegen die englischen Kolonisten unterschied sich sehr, von dem von DuValle. Chatoyer zerstörte nicht das Eigentum, sondern richtete seine Wut an die Siedler, weil er hoffte, falls sie den Krieg gewinnen sollten, würden die Plantagen intakt sein, damit diese weiter genutzt werden könnten.
Es wurde behauptet, dass Chatoyer drei junge englische Männer aus Chateaubelair, Duncan Cruikshank, Peter Cruikshank und Alexander Grant gefangen nahm und nach Dorsetshire Hill verschleppte, wo er sie am Samstag, den 8. März 1795 tötete. So groß sei sein Hass auf die Engländer gewesen.

Berkshire Hill: Fort Charlotte in 180 m Höhe über Kingstown. Normalerweise sind auf den Forts der karibischen Inseln die Kanonen auf die See gerichtet, dem damalige „Erzfeind“ entgegen, in diesem Fall: Frankreich. Doch hier ist es anders. Die Bastion der Kanonen droht ins Landesinnere, gegen die von Land kommenden Garifuna und Kalinago. (Foto: B. Wegener)

Nachdem Chatoyer und DuValle ihre Kräfte vereinigt hatten, war ihr nächstes Ziel die Hauptstadt Kingstown. Die Menschen in der Stadt wurden alarmiert. Der Gouverneur zog sich sofort auf Berkshire Hill zurück. Beide städtischen Befestigungsanlagen, Berkshire Hill und Sion Hill wurden verstärkt. Die Kariben bauten unterdessen ihre Befestigungen bei Dorsetshire Hill und Fort Duvernette - das von den Franzosen mit der Unterstützung von den Kariben errichtet wurde - aus.
Den Plantagen in der Umgebung von Kingstown wurde vom Gouverneur befohlen, diese zu verbrennen, um eine klare Sicht auf den Kariben zu haben, sobald diese sich Kingstown nähern. Ein kleiner Trupp von Kariben hatte das Gouverneurshaus, das in Montrose Estate gelegen war, angegriffen. Aber sie wurden durch die starke Bewachung vertrieben. Die Kariben machten noch einmal den Versuch, auf dem Weg nach Kingstown Sion Hill anzugreifen, aber sie wurden von den Kanonen der Festung in Schach gehalten.

**Beeinflusst durch die französische Revolution kam es im ausgehenden 18. Jahrhundert zu etlichen Erhebungen gegen Sklaverei und koloniale Unterdrückung auf den karibischen Inseln. Das Wort Brigand bedeutet Banditen, womit die Aufständischen bezeichnet wurden. B.W.*

Der rote Felsen in der Calliaqua-Bay: Fort Duvernette (Foto: B. Wegener)

Bastion Fort Duvernette, 60 m über der See (Foto: B. Wegener)

In der zweiten Märzwoche landeten die Kriegsschiffe Zebra und Roebuck im Hafen von Kingstown, die zur Verstärkung von den Engländern geschickt wurden. Am 14. März, um Mitternacht marschierten Armeeeinheiten von Sion Hill zum Dorsetshire Hill, um die Befestigung der Kariben zu zerstören. Die Angriffseinheit bestand aus:

- Soldaten der beiden Kriegsschiffe
- Seefahrer und Händler aus dem Hafen
- Die Company von Fort Six
- örtliche Milizen mit bewaffnete Sklaven als Nachhut

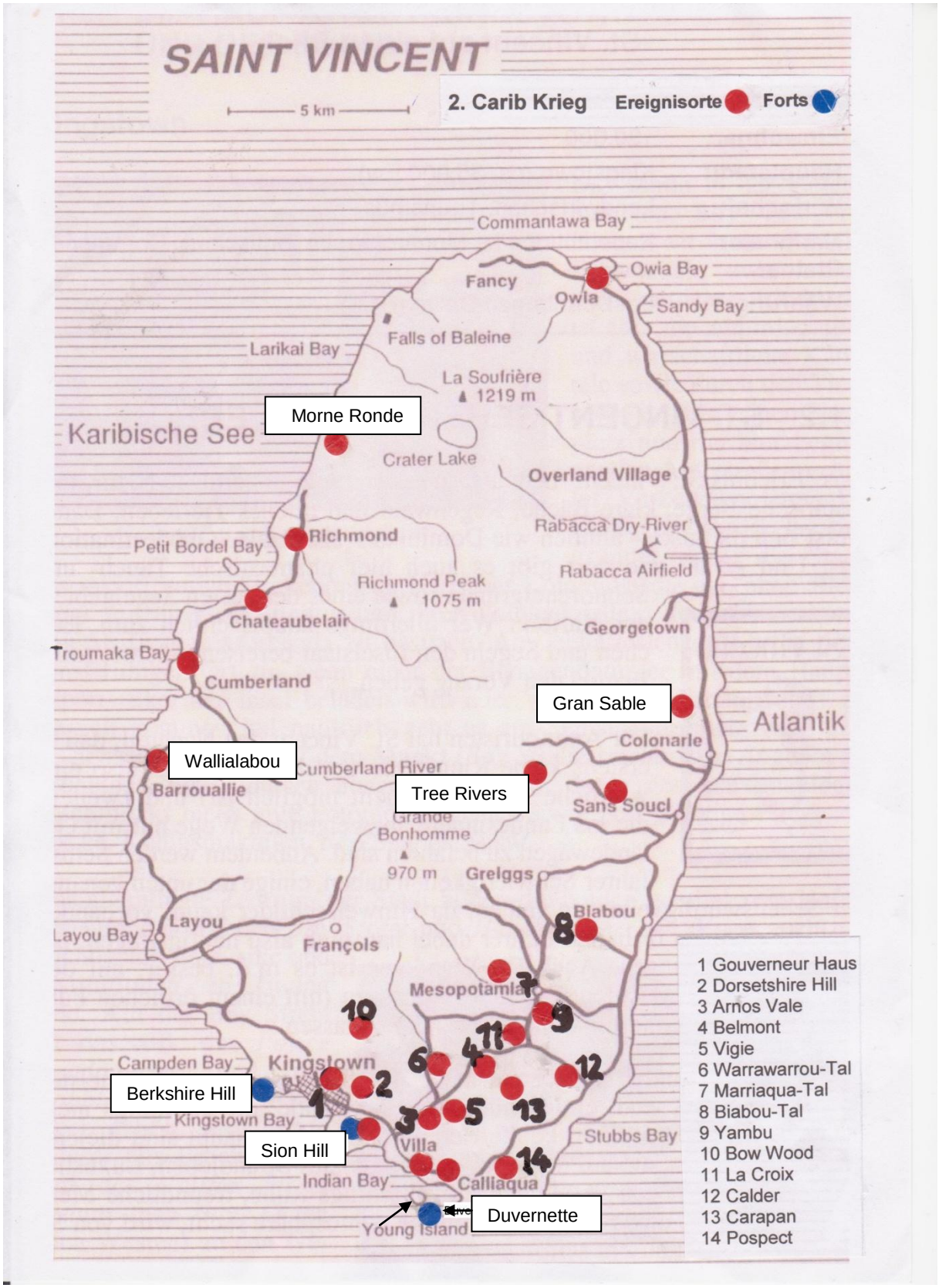
Die Militäreinheit bewegte sich auf den Berg Dorsetshire in der Dunkelheit hinauf. Erst als sie 80 Meter von der Festung der Kariben und Franzosen entfernt waren, haben die Kariben sie wahrgenommen. Die Kariben eröffneten sofort ein lebhaftes Gefecht. Als die Angreifer nur noch 20 Meter vor der Festung waren, wurde sie aufgegeben. Die meisten der Kariben entkamen in der Dunkelheit, aber es gab Verletzte und Getötete. Die Angreifer hatten fünf Tote sowie fünf Verwundete.

Es war auf diesem Berg, wo Häuptling Joseph Chatoyer in dieser Nacht starb. Er hatte Major Alexander Leith zum Duell herausgefordert, weil er, Chatoyer überzeugt war, dass er, - einer Legende nach - nicht von sterblichen Händen getötet werden konnte. Der Major hatte nicht viel Zeit seinen Sieg zu genießen, weil er von den Wunden, die Chatoyer ihm beifügt hatte, ebenfalls starb.

Chatoyer gilt als Held der Nation, obwohl nur wenige Informationen über ihn existieren. Die meisten Informationen über ihn ist Hörensagen. Allerdings wurde ihm in Erinnerung ein Denkmal in Form eines Obelisken auf dem Dorsetshire Hill gesetzt. Der Tag an dem er fiel, ist seit einigen Jahren ihm zu Ehren Heldengedenktag und Nationalfeiertag in St. Vincent and the Grenadines.
Es gibt auch einen Gedenkstein für den Major unter dem großen Kronleuchter der Kathedrale in der Hauptstadt Kingstown.

Joseph Chatoyer, Bild aus dem Haus Augustine Sutherland (Foto: B. Wegener)

Ein paar Tage nachdem der Major und Chatoyer gestorben waren, ging Oberst Gordon, Befehlshaber der Ablöseeinheit gegen das von Kariben und Franzosen besetzte Chateaubelair vor und befahl die Siedlung zu verbrennen. Die Kariben flohen.



Kartenerstellung: Bernd Wegener

Die Chateaubelair-Kariben und die Kariben vom Dorsetshire Hill trafen sich in der Nähe von Calliaqua, wo sie drei Lager errichteten. Am 21. März wurde Calliaqua durch Angriffe der Kariben zerstört. Ein paar Tage später fielen auch die Zuckermühlen in Arnos Vale, Villa, Belmont und Messe Halle Bränden zum Opfer.

Am 5. April traf Verstärkung durch Soldaten, die im Hafen Kingstown an Bord der HMS* Montague waren, ein. Weitere Schiffe segelten nach Thorn, Alarm und Scipio. Die Schiffssoldaten der Montague, wurden an Land gesetzt und marschierten ins Fort auf dem Berkshire Hill.

Captain Lowman machte auf Befehl des Gouverneurs einen Versuch, die Carib-Lager in Calliaqua anzugreifen. Der Angriff vom 10. April schlug fehl und er musste nach Kingstown zurück. Die Einzigen, die erfolgreich gegen Kariben waren, waren ein Trupp leichter Infantrie mit einigen Grenadieren sowie eine Abteilung des dritten Bataillons. Sie starteten einen Angriff, der eine Gruppe Kariben aufrieb.
Zwei bewaffnete Schoner aus dem Hafen Kingstown segelten unter dem Kommando von Oberstleutnant Seton am 25. April ab. Die Schiffe bekamen Verstärkung bei Chateaubelair, um an die Atlantik-Küste zum Dorf von Du Valle zu segeln. Der Angriff erfolgte am 26. April. 25 Häuser wurden niedergebrannt und die Kanus der Kariben zerstört.

Die Marriaqua-Kariben und einige anderen Kariben aus der Region am Atlantik, die mit ein paar Franzosen und englischen Sklaven verbündet waren, bezogen Stellung bei Vigie, östlich des Warrawarrou-Tals.

Sieben Gruppen der Kariben - 800 Krieger stark - wurden am 7. Mai bei Calliaqua gesehen. Calliaqua war zu diesem Zeitpunkt von Truppen unter dem Kommando von Captain Molesworth besetzt.
Die dorthin vorrückenden Kariben entsandten einen Boten ins englische Lager, der verlangte, dass Kapitän Molesworth und seine Männer kapitulieren sollten. Das wurde abgelehnt. Bevor eine weitere Verhandlung stattfinden konnte, schoss eine Fregatte aus Kingstown auf die Kariben und landete 130 Männer an der Küste und zwang die Kariben zur Flucht.
Während dieser Vorfall in Calliaqua war, gelang es einer anderen Gruppe von Kariben - die von Soldaten aus Französisch-Guadeloupe unterstützt wurde - etwa 300 Sklaven und Mulatten bei Dorsetshire Hill gefangen zu nehmen.
Am Folgetag startete Leutnant Seton einen erfolgreichen Angriff auf die Kariben in der Nähe von Calliaqua.

* *His/Her Majesty's Ship, Präfixe der Schiffsnamen der britischen Kriegsschiffe seit 1789 WIKIPEDIA*

Verstärkung für die Engländer kam aus Martinique mit der dringend benötigten Artillerie. Am 11. Juni wurden diesen Truppen befohlen, ins Marriaqua-Tal zu marschieren, um die Kariben zu besiegen. Die Truppen rückten in der Nacht von Sion Hill aus vor und bewegten sich in mehreren Kampflinien. Die Truppen stationierten sich am Agustine Ridge am Ende des Biabou-Tals, am Yambou Pass sowie in Mesopotamien bei Calder Ridge.
Der Angriff auf Vigie begann bei Tagesanbruch und vertrieb die Kariben. Ergebnis: 23 tote Kariben, davon 16 Soldaten der Franzosen/Weiße. Unter den 60 Gefangenen, war ein französischer Kommandeur. Die Engländer verloren einen Offizier, 13 Soldaten und drei Milizionäre. 3 Offiziere und 55 Soldaten wurden verwundet.
Die Engländer verfolgten die Kariben auf drei Wegen und lagerten schließlich am Union Estate, wo sie auf die Versorgung von Kingstown warteten. Am 15. Juni kamen die Lieferungen und die Suche nach den Kariben ging weiter. Erst in den Bergen nach der Bellevue Ridge erreichten sie eine neuerrichtetes Carib-Dorf. Die Kariben entkamen jedoch. Die Soldaten stießen nach Grand Sable vor, wo sie 200 Kanus zerstörten. Sieben Engländer starben an Erschöpfung während des Marsches.

Am 23. Juni wurden die englischen Truppen nach Owia verschifft. Sie kamen dort am 25. an und eroberten es. Inzwischen hatte England St. Lucia an die Franzosen wieder verloren. Dieses erwies sich als Vorteil für die Kariben, da sie von dort Hilfe bekamen. Die Kariben besetzten Walliabou, aber die Geschütze der Roebuck und der Thorn vertrieben sie nach Chateaubelair, dass sie zwar angriffen, aber ohne Erfolg.
Verstärkung aus Kingstown erreichte bald darauf Troumaca. Die Ersatz-Truppen hatten Kanonen bei sich, drei Sechs-Pfünder und zwei Haubitzen. Die Kariben wichen deshalb in die Morne Garou Berge aus.

Am 4. August wurde Morne Ronde angegriffen und zwang die Kariben, sich in das Dorf von DuValle abzusetzen. Dort wurden sie aber von englischen Truppen getötet bzw. gefangen genommen. Das Militär besetzte zur Sicherung der Region deshalb Morne Ronde als auch Richmond. Teile der dort stationierten Truppen wurden später wieder abgezogen, um Mount Young zu besetzen.

Am 15. 9. erhielten die Kariben bei Owia Verstärkung durch 500 Männer aus St. Lucia. Die Truppen am Mount Young waren deshalb gezwungen, sich am 21. September nach Sion Hill abzusetzen.

Englische Kolonialsoldaten (Pigeon Island Museum)

Am 22. September versammelten sich die Kariben im Marriaqua-Valley, und bezogen Stellung vor der Fairbairns Ridge. Diese schnitt alle Kommunikationsverbindungen zwischen Kingstown und Vigie ab. Die Truppen bei Vigie wurden dort unerwartet von den Kariben bedrängt. Die Kariben konnten die meisten der Lieferungen an die Truppen für Vigie abfangen. Die englischen Verluste betrugen bei diesen Kampfhandlungen 60 Tote und Verwundete. Etliche Engländer flohen nach Villa und

Prospect, hart von den Kariben verfolgt. Bei Fort Duvernette suchten sie Schutz unter dem Deckmantel der dortigen Geschütze.
Für die Regierung erwuchs zwingend die Notwendigkeit auf die militärischen Kräfte, die noch bei Vigie waren, zurück zugreifen, obwohl die Stellung von Kariben umzingelt war. Der Gouverneur beschloss, zwei Sklaven nach Vigie zu senden, jeweils auf verschiedenen Wegen. Nur ein Sendbote kehrte zurück, Thomas Nash. Er erhielt als Belohnung seine Freiheit.
Vigie wurde heimlich geräumt und darauf sofort von den Kariben eingenommen, was die Engländer sehr beunruhigte. Am 29. und 30. September kam Verstärkung mit der HMS Scipio. Am 2. Oktober wurden mit einer Stärke von 1.650 Männern die Kariben bei Vigie angegriffen. Der Angriff dauerte den ganzen Tag. Als die Nacht einbrach, befahl der englische Kommandant seine Truppen zum Rückzug. Die Kariben dessen nicht bewusst, flüchteten stattdessen in der Dunkelheit. Die Engländer konnten somit Vigie wieder besetzen.

Der Krieg ging weiter bis zum Ende des Jahres 1795 und blieb ohne Erfolge für die Engländer. 1796 begann mit keinen besseren Aussichten. Am 8. Januar 1796, die Kariben hatten gerade einen Angriff auf Vigie begonnen, zogen sich die Engländer nach Kingstown zurück. Die englischen Verluste betrugen 135 Soldaten und zwei Freiwillige. Es wurden 16 Offiziere verwundet und ein Offizier wurde gefangen genommen. Diese Ergebnisse machten die Siedler mutlos.

Am 12. Januar 1796 kam Verstärkung mit Major-General Hunter aus Martinique, der eine Abteilung nach Vigie schickte. Der Rest der Armee nahm Stellung an den Hängen bei Kingstown.
Als Hunter hörte, dass die Kariben Vigie angreifen wollten, befahl er, Kingstown zu verlassen. Die Kariben rückten darauf hin näher an Kingstown heran. Sie postierten sich bei Baker Ridge und bei Bow Wood. Die Kariben wollten einen Angriff auf Kingstown wagen, doch es kam nicht mehr dazu, als sie von Insel-Rangers angegriffen wurden. Zuvor hatten sie erfolgreich, die im Bow Wood-Haus stationierten Engländer unter Beschuss genommen. 50 Engländer kamen dabei um oder wurden verwundetet.
Wenig später landete die HMS Brunswick mit 300 Männern im Hafen von Kingstown, um die Kolonisten zu unterstützen. Die Kariben waren deshalb gezwungen, ihre Stellung bei Baker Ridge am 21. Januar zu räumen. Sie gaben zwar noch gezielte Schüsse auf Dorsetshire Hill ab, jedoch ohne Schaden anzurichten. Die Kariben zogen sich anschließend nach Vigie zurück, hatten sie doch viele ihrer Männer zu beklagen und etliche Verletzte, die sie nach Grand Sable brachten.

Der englische General Abercrombie hatte die Insel St. Lucia am 27. Januar 1796 angegriffen und dort die Franzosen besiegt. Dieses Ereignis hatte eine fatale Wirkung auf die Kariben, da sie auf die Artillerie und der Unterstützung seitens der Franzosen abhängig waren.
Abercrombie segelte nach der Besitznahme von St. Lucia nach St. Vincent, wo er am 3. Juni eintraf. Tags darauf landete seine bewaffnet Flotte im Hafen Kingstown. Die Truppen von den Schiffen wurden bei Arnos Vale, Sion Hill und Cane Garden einquartiert. Der General verfügte über eine Armee von 3.960 Mann und teilte sie in sechs Kampfabschnitte. Der erste Kampfabschnitt war bei Marriaqua, der Zweite bei Calder Ridge, der Dritte bei Carapan Ridge, der Vierte bei Belmont Ridge, der Fünfte reichte bis ins Warrawarrou-Tal und der Sechste, die Reserveeinheit, sollte auf der Rückseite kämpfen. Die Menschen vor Ort fungierten als Führer. Vorgerückt wurde nachts.
Zwischen 06.00 und 07.00 Uhr am 10. Juni 1796 wurde Vigie angegriffen. Es wurden Pistolen geschossen, aber auch Kanonenkugeln durch die Truppen von Calder und Carapan Ridge, und später von der Truppe von Belmont. Um 14.00 Uhr waren dann alle drei Divisionen vereint und stürmten Vigie. Die Kariben flohen in Schrecken den Hügel hinunter, während die Engländer Vigie einnahmen. Gegen 17.00 Uhr, als die Engländer die Kämpfe wieder aufnehmen wollten, schwenkten die Kariben die Waffenstillstandsfahne. Ihr Bote sagte, dass die Kariben bereit zu Aufgabe seien. Am nächsten Morgen um 9:00 Uhr, wurde die Annahme von beiden Seiten vereinbart.

Die Niederlage der Kariben bei Vigie war das entscheidende Ereignis zur Brechung ihres Freiheitskampfes, der schließlich am 26. Oktober 1796 sein Ende fand. Unter den letzten, die noch Widerstand geleistet hatten, waren DuValle und der Sohn von Chatoyer. Der Kampf von 5.080 Kariben – „Black“ and „Yellow“ – war zu Ende. Die aufständischen Garifuna und Kalinago hatten endgültig kapituliert.

Gefangenschaft, Völkermord, Deportation in die Fremde
4.584 Gefangene - egal ob Mann, Frau, Kind, jung oder alt - trieben Abercrombies Soldaten in einer Rasterfahndung, die auf die gesamte Insel ausgedehnt war, schließlich zusammen. Die Dörfer der Kariben und ihre Ernten wurden dabei zerstört.
Man brachte die Menschen auf das zwei Quadratkilometer kleine Eiland Balliceaux (*sprich: Baliso*), welches ca. 20 km südlich der Hauptinsel liegt. Über 2.000 Menschen starben an Hunger, Typhus und Gelbfiber. Das war Völkermord!
Die Engländer haben korrekt darüber Buch geführt.

Tab. 1 Zahlen der Black und Yellow Caribs & Sklaven, aufgezeigte Verluste zwischen Kapitulation, Verschiffung und Ankunft auf Roatan (Juli 1796 – April 1797)

	M	*F*	*K*	***G***	*M*	*F*	*K*	***G***	*M*	*K & F*	***G***
Black Caribs	*1.004*	*1.779*	*1.555*	***4.338***	*722*	*806*	*720*	***2.248***	*664*	*1.362*	***2.026***
Yellow Caribs	*23*	*45*	*34*	***101***							
Geboren Baliseau			*3*	***104***							
Zurück nach St. Vincent	*18*	*56 (W & Ch)*									
Sklaven (Alle verkauft & entfernt)	*10*	*15*	*16*	***41***							
				4.584							

M = Männer, F = Frauen, K = Kinder, G = Gesamt

Die Deportierung von St. Vincent nach Baliseu dauerte vom 21. Juli bis 2. Februar 1797 und betraf 4.195 Black Caribs, 41 Sklaven – zu ihnen gehörend – und 102 Yellow (oder Red) Caribs, die dort an Land gebracht wurden. Die kleine Insel war für so eine große Anzahl von Menschen völlig ungeeignet. Hinzu kamen Infektionskrankheiten, die durch Krähen verbreitet wurden, der Mangel von Trinkwasser und mangelhafter Verpflegungslieferungen. All das wirkte sich verheerend aus.
Die Garifuna wurden schließlich auf acht Schiffe gepfercht, um sie nach Roatan - einer kleinen Insel vor Honduras - zu bringen und dort ins Exil zu zwingen. Als der Abtransport der Segelschiffe am 3. März 1797 begann, waren nur noch 2.248 Black Caribs am Leben. 300 davon waren krank, als sie an Bord gingen, so dass nur 2.026 Roatan erreichten. Die meisten, die während der Überfahrt starben, waren Alte und kleine Kinder. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass die Überlebenden, welche die nachfolgenden Generationen prägten, alles daran setzten, ihre Kultur – so wie wir sie heute kennen – zu erhalten.
Die offizielle britische Statistik der Landung auf Roatan listet Frauen und Kinder zusammen auf. Da die Sterblichkeit in den ersten fünf Wochen 10,7 % der Ankömmlinge betrug, erlaubt die Schätzung, dass 720 Frauen und 643 Kinder bis 12. April 1797 dort eintrafen.

N. Gonzàles: New evindence on the origins of the Black Carib, with thougts on the meaning of tradition
In: New West Indian Guide/Nieuwe West-Indische Gids 57 (1983), no: ¾, Leiden, 143-172 / This PDF-file was downloaded from http://www.kitiv-jounals.nl

Der Neubeginn bei Sandy Bay und Greiggs

Die 74 überlebenden Kalinago durften zurück kehren und gingen in den Landstrich, der Carib Land genannt wird, das sich von Black Point bis hin

in den nördlichen Teil von St. Vincent erstreckt. An den Küstenausläufern des Vulkans La Soufriere bei Morne Rondo (Karibik) sowie Sandy Bay (Atlantik) versuchten sie einen Neuanfang. Morne Ronde und (Old)Sandy Bay wurden die beiden Hauptdörfer, wo die versuchten im rauen Ödland in Frieden zu leben.
Die Engländer konnten damals nicht alle ergreifen. Einige entgingen ihnen in den dichten Regenwäldern des zerklüfteten Berglands. Diese wenigen Garifuna siedelten schließlich bei Greiggs, an den östlichen Hängen des Inlandberges Petit Bonhomme. Das Gebiet dort trägt heute noch die Namen Carib Settlements. Es ist fast so ungünstig wie das Gebiet an der atlantischen Windwardküste bei Sandy Bay.
1805 wurden sie begnadigt, verloren aber alle Ansprüche auf das Land ihrer Vorfahren. Morne Ronde (*sprich: Morn Ronn*) wurde ihnen vor gut 100 Jahren vom weißen Mann wieder entrissen.

Von Beginn an im Nachteil auch aufgrund des hangigen Geländes, kamen Naturkatastrophen über sie. Als 1812 der Soufriere-Vulkan ausbrach, entstanden schlimmste Zerstörungen. Einige der Kariben, die es sich leisten konnten, wanderten nach Trinidad aus. Die meisten blieben, versuchten im verwüsteten Land bei Sandy Bay ihre Hütten wieder aufzubauen. 1902 explodiert der Vulkan wieder und bringt abermals Tod und Verderben über sie. Insgesamt 2.000 Menschen in der Region fieolen dem verheerenden Naturereignis zum Opfer. Der Ort Old Sandy Bay ist heute weitgehend unbewohnt. Das etwas südlicher gelegene New Sandy Bay wurde zur neuen Heimat.
In Sandy Bay und Umgebung leben die Nachkommen der Kalinago noch heute … und sie heirateten wieder `Schwarze`, womit sich der Reigen, der 1635 begann – und die Garifuana entstanden -, wieder schloss.

CAC Caribian Amerindian Centrelink: THE CARIBS and GARIFUNA of ST. VINCENT & THE GRENADINES
Übersetzung/Ergänzungen: Bernd Wegener

Das indianische Erbe von Youroumei – Stammland aller Garifuna
Die rivalisierenden Spanier gewährten den nach Roatan Deportierten schließlich Zuflucht auf dem Festland. Die Mehrheit nahm an und ließ sich ab 1803 dort nieder. Um 1832 wanderten dann viele Garifuna nach Belize aus. Dort findet man sie noch heute: an der Karibikküste von Honduras, Nicaragua, Guatemala sowie Belize, bei Dragida – einem kleinen Küstenstädtchen. Im Gegensatz zu ihren Verwandten in St. Vincent ist dort die alte Arawak-Sprache, das *Igñeri* noch lebendig.

St. Vincent zeichnet jedoch aus, dass die menschliche Geschichte als Erbe seiner indianischen Vergangenheit bei den meisten karibischen Nachbarn fast völlig verschwunden ist, und zudem an offizieller Aner-

kennung fehlt. St. Vincent ist einzigartig aufgrund seines nationalen Helden, dem Carib Joseph Chatoyer und der ständigen Erinnerung an die gewaltigen komplexen sozialen Umwälzungen, die hier stattfanden zwischen dem 17. Und 19. Jahrhundert. In jüngster Zeit werden Anstrengungen unternommen, Kontakte mit den Festlands-Garifuna sowie den Kalinago von Dominica und der südamerikanischen Küste zu pflegen (einschl. Besuche). Auch Exkursionen zur Insel Ballceaux sind in dieser Hinsicht lohnend und bewegend. Die **First International Garifuna Conference** vom März 2012 in Kingstown ist ein Meilenstein zur Förderung des Selbstbewusstseins, ebenso wie der **Garifuna Cultural Retrieval Workshop** in Barrouallie, Sandy Bay und Kingstown im vergangen August. Unterstützt werden diese Vorhaben durch die/**The Garifuna Heritage Foundation of St Vincent und die Grenadinen (THGF).**
Die Garifuna Heritage Foundation wurde im Juli 2001 mit dem Ziel der Förderung des kulturellen Erbes der Garifuna Menschen in St. Vincent und den Grenadinen und in der Diaspora (Ausland) gebildet. St. Vincent und die Grenadinen ist der Geburtsort des Garifuna Nation, weil es hier war, wo die Vereinigung von afrikanischen Menschen und indianischen Arawak und Kalinago Menschen zu den Garifuna - früher als „Black Caribs“ bekannt - erfolgte.
Die Garifuna Gemeinden in St. Vincent und den Grenadinen wollen dieses stolze Erbe zurückgewinnen. Die Garifuna Heritage Foundation ist spezialisiert auf die Führung und Unterstützung des Prozesses der Renaissance und der Entwicklung der Garifuna-Kultur und fühlt sich dem verpflichtet. Die Arbeit der Garifuna Heritage Foundation besteht in Programmen zu Öffentlichkeitsarbeit und Ausbildung, anwaltlicher Unterstützung, Bewusstseinsförderung und wirtschaftlicher Entwicklung für junge Vinzentinerinnen in Garifuna Gemeinschaften sowie in anderen Teilen des Landes, ausgerichtet auf die Entwicklung und Förderung der Kultur und Erbe der Garifuna. http://www.garifunaheritagefoundation.org/

Die Kariben St. Vincents sind denjenigen in Dominica beigetreten, die gegenüber der Disney Corporation in Hollywood protestierten über die Verewigung der Kolonialpropaganda mit der Dämonisierung der Kariben als Kannibalen durch den Film „Piraten der Karibik“. Die wirkliche Rolle, die sie in der Geschichte der Menschen in der Karibik innehatten, als Erbe des Leidens und der Enteignung der Ureinwohner, von alle dem kein Wort seitens der Filmemacher. – Deutlich anders, dazu der Premierminister von SVG, Dr. Ralph Gonsalves am 14. März 2013 auf Dorsetshire Hill. Er rief u. a. die Nachbarstaaten auf, einen regionalen Reparations-Ausschuss einzusetzen, um Entschädigung von Großbritannien für Landraub und Völkermord an den Garifuna einzufordern.

Heldentag 2013

Aufrüttelnde Trommelrhythmen erschallen hoch oben, 300 m über Kingstown vom Dorsetshire Hill. Der Staat feiert den National Heroes Day, zu Ehren und Gedenken an Chieftain*Joseph Chatoyer, seinem 1. (und einzigen) Nationalhelden. *Häuptling

Dorsetshire Hill: Denkmal Chatoyer (o.), Tanz „Kampf und Tod“ (Fotos: B. Wegener)

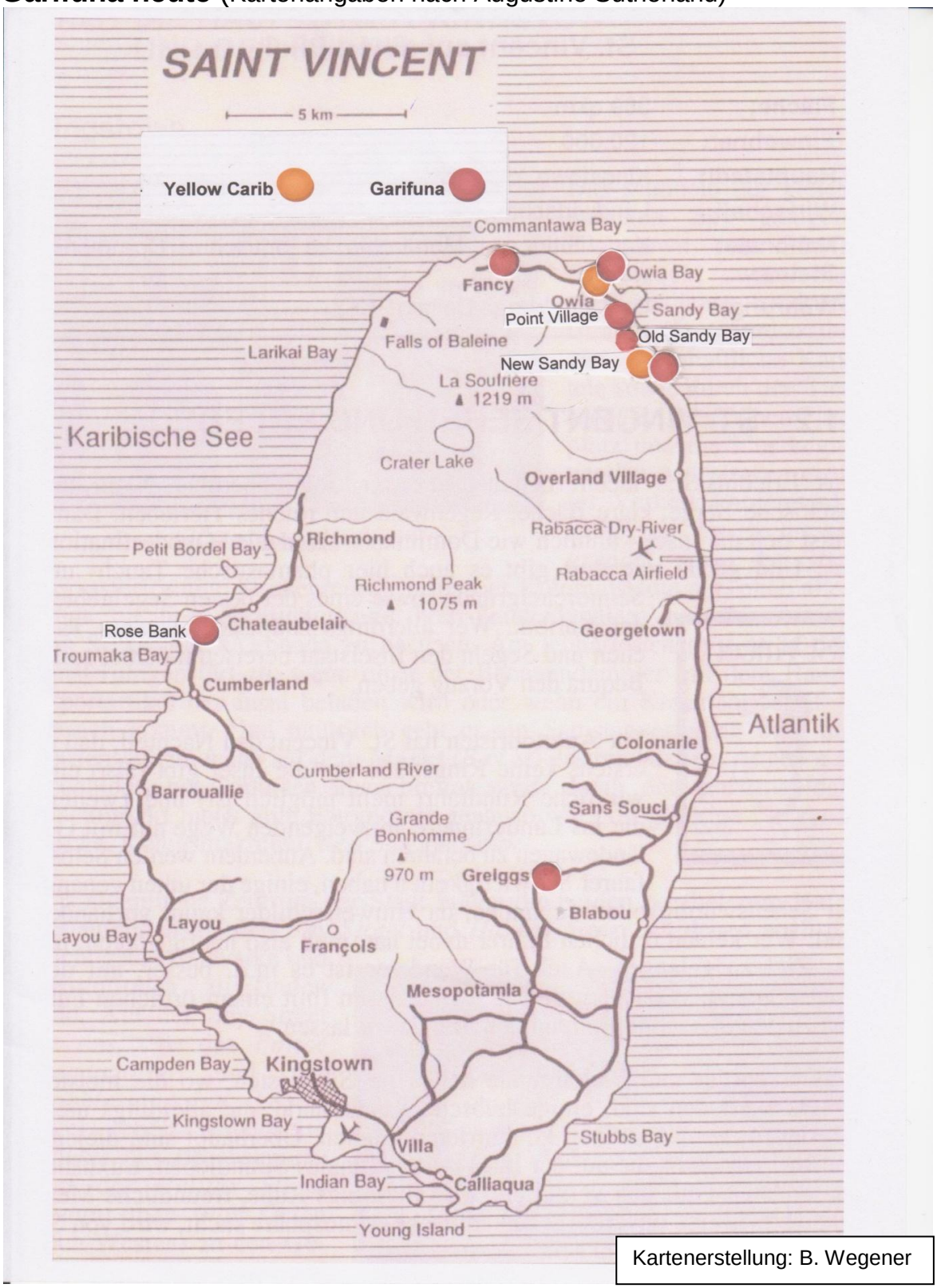
Gemeinsam halten an diesem Tag Garifuna und Militär Ehrenwache. Die Nationalhymne erklingt, Vertreter von Botschaften haben Platz genommen. Premierminister, Kulturminister sowie die Garifuna Heritage Foundation ergreifen das Wort. Die Kalinago Youth Movement Dancer aus New Sandy Bay, einem der Hauptorte der Garifuna, tanzen den Kampf und Tod von Joseph Chatoyer. 21 donnernde Salutschüsse bilden den Abschluss der mehrstündigen Veranstaltung.

Kalinago Youth Movement Dancer (Foto: Bernd Wegener)

Die Nachkommen der Kariben zeigen noch heute, dass ihre Unabhängigkeit so charakteristisch ist für die „Black Caribs“. Dieses Gefühl kann man auch spüren beim Greiggs Garifuna Festival.
Cassava-Brot wird gebacken und Kokosnüsse geröstet. Im offenen Feuer liegen Brotfrüchte, damit sie essbar werden. Und es gibt gegarte Ducuma, umwickelt mit *fig leave,* einem Pflanzenblatt. Die süßliche Speise besteht aus einem Teig der Süßkartoffel, mit braunem Zucker, Mehl, süßer Paprika, Vanille-Essenz, Kochbanane, Kräutergewürzen und Ingwer. Musik gehört selbstverständlich auch dazu, denn was wäre so ein Tag ohne sie? Da darf die Steel Pan-Band keinesfalls fehlen. Die Klänge dieser mit Schlegeln gespielten Blechklanginstrumente sind nicht nur typisch für die Musik der Karibik, sondern sie sind auch wichtiger sozio-kultureller Ausdruck und Lebensfreude der Menschen, deren Vorfahren zumeist Sklaven waren. Und dieses trifft ja auch zur „Hälfte“ für die Ahnen der Garifuna zu.

Greiggs: Brotfrüchte garen im offenen Feuer (Foto: B. Wegener)

Garifuna heute (Kartenangaben nach Augustine Sutherland)



Kartenerstellung: B. Wegener

Die Garifuna umfassen laut Garifuna Heritage Foundation 2.100 Personen.

Die **World Directory of Minorities and Indigenous Peoples** teilt für – St. Vincent and the Grenadines folgendes mit. Übersicht:

Hauptminderheiten: Caribs 3.000 (2%, 2000 Census) und erklärt:

Es gibt zwei identifizierbare indigene Gruppen von Kalina-go (Kariben), …, die am äußersten Nord-Ost-Ende von der Insel St. Vincent leben. Einige werden als "rein" oder "gelb" Kariben, andere als "schwarze Kariben" betrachtet. …Unterscheidungen zwischen Kariben, welche "schwarze Kariben" sind …. (ist) unklar. Es besteht Uneinigkeit darüber, ob diejenigen, die sich als "reine Kariben" identifizieren, direkte unvermischte Nachfahren der ursprünglichen indigenen St. Vincent Bevölkerung sind. Auch innerhalb dieser Gruppe sind Mischehen mit der Mehrheit aus Afrika abstammen Bevölkerung weit verbreitet.
Die Kalina-go Gemeinden sind geografisch vom Rest St. Vincents isoliert. Ihre Dörfer gehören zu den ärmsten und bis vor kurzem waren die Bewohner vor allem vorgesehen als billige Arbeitskräfte für die Zuckerrohrwirtschaft der Insel.

Wer in den Norden in die Dörfer der Kariben reist, wird schnell mitbekommen, dass Armut mit seinen negativen Begleiterscheinungen nach wie vor, bestimmend ist. Unabhängig davon begegnet einem aber auch echte Freundschaft. Man ist Stolz, Garifuna / Kalinago zu sein, und einer Gemeinschaft anzugehören, die, wie es Augustine Sutherland formuliert: „Wir sind eine große Familie“.

Augustine Sutherland ist Führer von "The Black Callinago Warriors", einer kleinen Gruppe, die versucht einiges aus dem Lebensstil der Vorfahren wieder zu beleben. Dazu Augustine: „*Wir möchten gern ein traditionelles Kanu bauen, brauchen dafür aber Mittel, um einen großen Baum in den Bergen zu kaufen. Das Kanu soll zum Fischen und Transportmittel für die `schwarzen Kariben' sein. Wir benötigen auch Mittel für die schwarzen Callinago, um Tuch zu kaufen für traditionelle Kleidung zum "National Heroes Day" und andere Veranstaltungen zu machen*.“ B.W.

Eines der Ziele von FdN ist der Erhalt traditioneller Kultur. FdN möchte deshalb gern die "Black Callinago Warriors"- Projekte unterstützen. Wir bitten um Spenden (Kennwort: GARIFUNA).

Ein Gruß unserem neuen Mitglied Erika Hendel aus Gersthofen.

Herausgeber: Freunde der Naturvölker e.V. (FdN), Katzenstraße 2 (Heinrich-Böll-Haus), D-21335 Lüneburg / - deutsche Sektion von Friends of Peoples Close to Nature (FPCN) –
www.naturvoelker.org www.freewestpapua.de
Spendenkonto: 6196-205, Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)
Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, D-19288 Ludwigslust, Tel.: 03874-49668, b.wegener@gmx.de, Druck: Druckerei Buck GmbH, Parkstr. 28, 19288 Ludwigslust

Der gemeinnützige Verein „Freunde der Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Fürsprecher der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.